

# Sphinx Russland: Blicke von außen und von innen

Zu diesem Heft – *Stephan Stockmar*

*Von dem Riesenreich Russland geht für den Europäer – vielleicht besonders für den Deutschen – seit eh und je eine Faszination aus. So war es selbst zu Zeiten der Sowjetunion. Worin sie genau liegt, ist schwer festzumachen: An der räumlichen und seelischen Weite, an der Kompromisslosigkeit, an der »nahen Ferne« oder allgemein an der Unbegreiflichkeit der russischen Mentalität? Oft verbunden und verbinden sich mit dieser Faszination auch Ängste vor dem Gigantischen des eurasiatischen Raumes und der scheinbaren Ungezügeltheit, Unberechenbarkeit und Unfassbarkeit des »russischen Bären«. Aus ihnen entstehen immer wieder Feindbilder, die sich vorzüglich instrumentalisieren lassen.*

## **Gewaltsame russische Geistigkeit und das Phänomen der Grenze**

Der Übersetzer und langjährige Russlandkenner FRITZ MIERAU schildert im Gespräch mit ADELBERT REIF die Gefahr, sich dem »mythischen Russland« vollkommen zu ergeben. Gleichzeitig hat jede Distanzwahrung zur Folge, dass man Russland nur bedingt kennenlernt, denn: »Wer Russland nur von außen betrachtet, kennt es nicht.« Das geistige Russland sei gewaltsamer, radikaler als die europäische Geistigkeit. Nachsicht, Ausgleichsbemühungen sowie Versuche, verschiedene Wege zu gehen bzw. dieses zu akzeptieren, lägen nicht in der russischen Natur. – ELENA NICIPOROVIC untersucht an konkreten Beispielen das gleiche Phänomen als russische Kulturwissenschaftlerin, die länger auch im deutschen Kulturraum gelebt hat. »Man kann behaupten, dass »das Rätsel der russischen Seele« für Ausländer darin besteht, dass das russische Seelenleben ein viel breiteres Spektrum an Emotionen und Reaktionen aufweist. Den Außenstehenden mag bei einem Russen die Geschwindigkeit und die Irrationalität des seelischen Wandels innerhalb kürzester Zeit überraschen, oder auch die Vielfalt der Seelenqualitä-

ten in der russischen Gesellschaft. Des Rätsels Lösung liegt meiner Meinung nach in der Abwesenheit einer Vorstellung der inneren GRENZE.« Und daraus resultiert ein ganz anderes Verhältnis zu Diskretion und Toleranz dem anderen Menschen gegenüber.

## **Der eurasische Gedanke und Solowjows universale Kirche**

MARKUS OSTERRIEDER – als Deutscher, aber intimer Kenner Russlands – sieht den eurasischen Gedanken, der Geopolitik mit einer auf einer zentralasiatischen Geistigkeit gründenden spirituellen Mission zu verbinden sucht, als einen bestimmenden Faktor einer neuen »russländischen« Identität. Von entsprechenden Kreisen wird seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert immer wieder neu eine merkwürdige Liaison zwischen verschiedenen Religionen und Pseudoreligionen angestrebt: russischer Orthodoxie, tibetanischem Buddhismus und atheistischem Bolschewismus. Dies mutet wie ein Zerrbild von dem an, was die zeitweise in Russland lehrende englische Literaturwissenschaftlerin ELIZABETH CARMACK als *Wladimir Solowjows* Vision einer »universalen Kirche«, einer Weltbruderschaft beschreibt: »Eben aufgrund seiner Erfahrung der göttlichen Sophia strebte Solowjow philosophisch und theologisch nach der All-Einheit. Der Gedanke der All-Einheit im Bereich der Religion, also die Einheit aller Glaubensrichtungen ... lag Solowjows Eintreten für eine universale Kirche zugrunde. ... Da jedoch sein Ideal, eine universale Kirche zu begründen, so nicht zu verwirklichen war, hielt Solowjow eine umfassende Liebe unter Menschen verschiedener Religionen für umso notwendiger.«

## **An Putin scheiden sich die Geister**

Für Osterrieder steht die Außenpolitik *Wladimir Putins* unter dem Einfluss eurasischen Ge-

dankengutes, wie es heute insbesondere durch *Alexandr Dugin* – im Rückgriff auf den Okkultisten *Nikolaj Roerich* (dem sich auch Michail Gorbachow verbunden fühlte) – vertreten wird und wie es zu Sowjetzeiten vor allem in Kreisen des Militärs und des KGB Verbreitung fand. »Der eurasische Gedanke verspricht also zu einem der bestimmenden Faktoren der neuen russländischen Identität sowie zu einem Pfeiler der geopolitischen und strategischen Planung der Föderation zu werden. Seine Anhänger und Vertreter sehen in ihm die treibende Kraft, die dem eurasischen Raum ein neues kulturpolitisches Ziel vermitteln kann, nicht zuletzt deshalb, weil der Eurasismus durch die ständige Beschwörung seines ihm feindlichen Gegenbildes, des Atlantismus, auf bewährte Weise mit Hilfe der Polarisierung die eigenen spirituellen und mentalen Werte zu bestimmen und zu definieren sucht.«

In dem, was Osterrieder eher kritisch darstellt, sieht der russische Verleger, Organisationsberater und Gründer verschiedener anthroposophischer Initiativen in Russland, *NIKOLAIJ BANZELIOUK*, in seinen bildreichen Ausführungen durchaus eine Chance und Aufgabe: Europa weniger anfällig für die Verlockungen des Westens zu machen. Mit Hermann Hesse ist er der Überzeugung, dass Europa, um sich zu erneuern, durch das – fruchtbare – »russische Chaos« gehen müsse. Dann könne es auch Russland helfen, die Früchte der Perestroika zu gestalten. In Putin sieht Banzeliouk einen Hoffnungsträger: »Der Eindruck, welcher von Putin ausströmt, ist erschütternd: Dieser Mensch meint, was er sagt; was er ausspricht, sind für ihn keine bloßen Worthülsen, sondern erlebte Realität: Er ist identisch mit dem, was er sagt – etwas, was ich bei anderen Politikern meines Landes bisher so nicht empfunden habe.« Russland würde in Putin immer sicherer eine Autorität mit Führungskraft erleben und lieben. In der Bildsprache eines bekannten russischen Märchens ausgedrückt, versuche er nicht wie seine Vorgänger sich selbst zu retten: »Der richtige Weg aber ist: Das Pferd zu retten und sich selbst zu verlieren. Sich selbst, alt, in Dogmen und Vorurteilen verknöchert, hat Russland

schon in vielem verloren, genauer gesagt, abgeschüttelt. Es gilt aber, sein Pferd nicht zu verlieren. Dann werden am Ende eines langen schwierigen Weges verjüngende Äpfel gewonnen und eine gesegnete Ehe mit der echten Zarentochter Europa geschlossen.« – In den verschiedenen Buchbesprechungen von GERD WEIDENHAUSEN zum Thema Russland nach dem Ende der Sowjetunion klingen die verschiedenen Sichtweisen auf Präsident Putin – von innen und von außen – wieder auf.

### **Florenskijs ironischer Blick: Eine neue Perspektive entsteht**

In diesem Zusammenhang ist auch *Pawel Florenskijs* Idee einer geistigen Freundschaft interessant, von der Fritz Mierau in dem erwähnten Gespräch mit Adelbert Reif spricht: Der Wille zum Geführt-Werden-Wollen ist für eine solche Freundschaft nicht tauglich. Gerade hierin zeige sich die spirituelle Kraft der russischen Orthodoxie. Florenskij, der nicht wie Solowjow zu den Vertretern eines sehr weitgehenden Ausgleichs der verschiedenen religiösen Bekenntnisse gehört, der dafür sterben musste, dass er den Bolschewismus als die »furchtbare Vergeltung des Kollektivismus für den ungebändigten Individualismus der [europäischen] Renaissance« (Mierau) brandmarkte, ging es um die Überwindung der Zersplitterung der Persönlichkeit und der Atomisierung des Wissens. Er schrieb, »es seien nicht die großen Geschosse, die dazu führten, dass eine bestimmte Kultur zugrunde gehe, sondern es sei ein ironischer Blick, der plötzlich auf das, was bisher gegolten habe, geworfen werde. Eine geringfügige Veränderung der Blickrichtung genüge, und all das, was man bis dahin als grundlegend, als zentral, als wichtig, auch als bedrückend, beengend und lästig betrachtet habe, verschwinde einfach. Eine neue Perspektive entstehe. Und eben diese neue, andere Perspektive hatte spätestens seit Ende der siebziger Jahre in der DDR Platz gegriffen ... Für mich bedeuteten die Darlegungen Florenskijs eine geradezu prophetische Vorwegnahme des Zusammenbruchs der DDR.«